



67th IFLA Council and General Conference

August 16-25, 2001

Code Number: 068-122-G
Division Number: I
Professional Group: Library and Research Services for Parliaments
Joint Meeting with: -
Meeting Number: 122
Simultaneous Interpretation: Yes

Aufbau einer elektronischen Parlamentsbibliothek für die Europäische Union

Dick Toornstra

Europäisches Parlament¹
Brussels, Belgium

Zusammenfassung:

Zurzeit wird am Aufbau einer elektronischen Parlamentsbibliothek für die Europäische Union gearbeitet, um den Bedürfnissen eines sich ständig wandelnden politischen Umfeldes gerecht zu werden. Dies geschieht auf mehreren Ebenen, wie z.B. durch eine Zusammenarbeit zwischen den europäischen Institutionen sowie ein Zusammenwirken der europäischen Parlamente und dem wissenschaftlichen Fachdienst des Europäischen Parlamentes. Die Entwicklung elektronischer Fachdienste stellt die Bibliotheken vor Verwaltungsprobleme, und im Falle des Europäischen Parlamentes muss auf eine Abgrenzung der Bibliotheksdienste gegenüber anderen Diensten in einem äußerst wettbewerbsintensiven Umfeld hingearbeitet werden. Der praktische Rahmen zur Erreichung dieses Zieles wurde bereits abgesteckt, wobei als wichtigste Strategie sogenannte „Communities of Practice (CoP)“, Wissensgemeinschaften bzw. Netzwerke zum Austausch und zur Entwicklung von Wissen, vorgeschlagen werden.

1. Einleitung

Vorliegende Abhandlung befasst sich mit der Einrichtung elektronischer Bibliotheksdienste für das Europäische Parlament (EP) und der europaweiten interparlamentarischen Zusammenarbeit², geht jedoch nicht auf Bibliotheksdienste für die Parlamente der Länder der Europäischen Union (EU) ein. In

vorliegender Abhandlung werden „elektronische Bibliotheken“ mit „digitalen“ bzw. „virtuellen“ Bibliotheken gleichgesetzt. Diese Bibliotheken sind Fachdienste mit Informationsmaterial in elektronischer Form³.

2. Kontext

2.1. Das Europäische Parlament

Das Europäische Parlament wird von 370 Millionen EG-Bürgern in direkter Wahl gewählt. Zu seinen Aufgaben gehört die Beteiligung an der Gesetzgebung sowie die Überprüfung und Kontrolle der Exekutive der Europäischen Union. Das Europäische Parlament wurde bereits in den 50er-Jahren gegründet, gewann aber erst seit der Einführung direkter Wahlen (1979) und der Ausweitung seiner Zuständigkeitsbereiche durch nachfolgende Verträge an Bedeutung⁴. Zurzeit wird an der Einrichtung einer „elektronischen Parlamentsbibliothek“ für das Europäische Parlament gearbeitet, wobei dem politischen Kontext, institutionellen Gesichtspunkten sowie Verwaltungsfragen Rechnung getragen werden muss.

2.2. Politischer Kontext

Der allgemeine politische Kontext ist positiv für die Institutionen der Europäischen Union, was jedoch nicht gewisse Zweifel an deren rechtlicher Befugnis ausschließt⁵. So sind manche Themen mit einem Mangel an Vertrauen in Politiker und politische Institutionen belastet. Diesem mangelnden Vertrauen, das im übrigen weltweit verbreitet zu sein scheint, soll u.a. mit größerer „Transparenz“ begegnet werden: Die Bürger sollen über die Arbeit der Europäischen Union informiert, Entscheidungen sollen erklärt, eine verstärkte Rechenschaftspflicht eingeführt und mehr Möglichkeiten für eine sinnvolle Beteiligung geschaffen werden⁶. Außerdem soll durch eine verbesserte Gesetzgebung eine größere Akzeptanz erzielt werden, was vor allem durch den Einsatz elektronisch erfasster Informationen als Hauptinformationsquelle und Kommunikationsmittel bei der Zusammenarbeit erreicht werden soll. Des Weiteren streben die Institutionen der Europäischen Union durch erhöhte Effizienz und verminderten Zeitaufwand eine größere Glaubwürdigkeit an. Für eine Institution wie dem Europäischen Parlament, das in drei Städten und drei verschiedenen Ländern tagt und dessen Abgeordnete in fünfzehn Ländern arbeiten, ist elektronische Kommunikation unentbehrlich. Aus diesen Gründen hat das Parlament dem Ausbau der Intranet- und Internet-Kommunikation Vorrang eingeräumt.

2.3. Institutionelle Gesichtspunkte

Die Verträge von Amsterdam (1997) und Nizza (2000) haben dem Europäischen Parlament eine bedeutendere Rolle bei der Gesetzgebung zugewiesen und die Notwendigkeit einer verstärkten Zusammenarbeit mit nationalen Parlamenten herausgestellt. Das Parlament muss nationale Kontexte verstehen und bei seiner Arbeit auf nationale Erfahrungen zurückgreifen können. Auf der anderen Seite könnte es für die Parlamente in den Ländern der EU hilfreich sein, die europäische Gesetzgebung zu verstehen und auf die Erfahrungen auf anderen politischen Bühnen zurückgreifen zu können. Aus diesem Grunde nimmt die Nachfrage nach einem europaweiten, interparlamentarischen Informationsaustausch beständig zu. Dieser kann am effizientesten und zeitsparendsten durch den Einsatz elektronischer Medien bewerkstelligt werden.

Durch das in den neuen Verträgen festgelegte „Mitentscheidungsverfahren“ wurde dem Europäischen Parlament eine bedeutendere Rolle bei der Gesetzgebung eingeräumt. In den Reformen wurden außerdem bindende Fristen bei der Gesetzgebung sowie eine strengere Handhabung durch alle beteiligten Institutionen vorgeschrieben. Dies hat bewirkt, dass Informationen für das Parlament wichtiger geworden sind und nun gegen die Uhr beschafft werden müssen. Die anderen EU-Institutionen zeigen ebenfalls ein

verstärktes Interesse an den Aktivitäten und Stellungnahmen des Parlaments. Auch in diesem Fall ist eine schnelle und effiziente interne und externe Kommunikation unentbehrlich.

2.4. Verwaltungsfragen

In Institutionen mit einer langen Tradition herkömmlicher Bibliotheksdienste kann die Umstellung auf elektronische Dienste zu Problemen führen⁷. Da das Parlament einen herkömmlichen Bibliotheksdienst anbietet, kann es leicht der neuen „Informationswirtschaft“⁸ zum Opfer fallen, in der Unternehmen mit einem Gut, „das einst einen Wettbewerbsvorteil darstellte und anderen Unternehmen den Marktzugang verwehrte, leicht zu einem Verlustgeschäft werden“ [insbesondere, wenn es sich um Informationsmaterial handelt, das schneller und zeitsparender auf elektronischem Wege übermittelt werden kann]. In solchen Fällen

„kann der Verlust auch nur eines Bruchteils der Kunden an neue Vertriebswege oder die Abwanderung eines hochwertigen Produktes an eine elektronische Domäne dazu führen, dass ein Unternehmen mit hohen Fixkosten auf einmal unaufhaltsam seinem Ruin entgegengeht.

Dieser Zusammenhang mag zwar leicht erfassbar sein, viel schwerer dagegen ist es für Führungskräfte, auf die Folgen zu reagieren. In vielen Fällen ist dieses erwähnte Gut die Kerntätigkeit des Unternehmens. Folglich fällt es schwer, sich aus einem Bereich zurückzuziehen, der so eng mit der Identität der Firma verwoben ist. Außerdem ist es strategisch nicht leicht, ein Gut mit hohen Fixkosten zu verkleinern, wenn zahlreiche Kunden weiterhin das herkömmliche Modell bevorzugen.“⁹

Die Notwendigkeit einer Umstellung der Bibliotheksdienste mag Kunden oder anderen Interessenten nicht unbedingt einleuchten, zumindest nicht kurzfristig. Folglich ist ein taktisch kluges Vorgehen bei der Umstellung ein bedeutender Schritt auf dem Wege zu einer elektronischen Bibliothek.

3. Informationsdienste des Europäischen Parlaments

3.1. Einleitung

Das Europäische Parlament hat drei Informationsdienste: ein Informationsbüro für die Öffentlichkeit, einen Dienst für kurzfristige Auskünfte für die Parlamentsausschüsse sowie einen weiteren für längerfristige Nachforschungen und den zentralen Bibliotheks- und Dokumentationsdienst. Alle Parlamentsmitglieder haben Internetzugang sowie eine persönliche Suchhilfe, und häufig reicht dies für die Beschaffung aller zusätzlichen Informationen aus, welche die Abgeordneten benötigen. Zahlreiche Organisationen richten ihre Informationsdienste auf die Abgeordneten aus, um Lobbying zu betreiben. Die unterschiedlichen Fraktionen verfügen über eigene interne Informationsdienste, und die Parteien auf nationaler Ebene liefern selbstverständlich ebenfalls Informationen. Folglich leiden die Abgeordneten eher unter einer Informationsflut als einem Mangel an Informationen.

3.2. Zentralstelle für Forschung und Dokumentation

Diese Stelle bietet, was professionelle Bibliothekare als den Bibliotheks-, Dokumentations- und Forschungsdienst des Parlaments bezeichnen würden. Von der Intranet-Site dieser Stelle hat man u.a. Zugriff auf Forschungsprodukte, externe Datenbanken, das Bibliotheksverzeichnis, ausgewählte Internet-Links, Informationen zu den angebotenen Dienstleistungen sowie das Personalverzeichnis. Diese Site kommt am ehesten den Anfängen einer „elektronischen Bibliothek“ für das Parlament nahe. Sie muss jedoch in einem hart umkämpften und etwas chaotischen Umfeld bestehen.

4. Hin zu einer gemeinsamen Bibliothek für alle EU-Institutionen?

4.1. EUROLIB

Auf praktischer Ebene gibt es eine freiwillige Zusammenarbeit zwischen den Bibliotheken der EU-Institutionen sowie den zugehörigen Einrichtungen. Diese Zusammenarbeit erfolgt mittels EUROLIB¹⁰. Zwar haben die meisten Bibliotheken verschiedene Spezialgebiete und Benutzerkreise, verfügen jedoch über gemeinsame Informationsquellen und Verfahren zur Informationsbeschaffung. Aus diesem Grunde bestehen durchaus Möglichkeiten zur gemeinsamen Nutzung elektronischer Informationen, zu gemeinsamen Anschaffungen, zum Erfahrungsaustausch und zur Zusammenarbeit. Folglich kann man in dieser Zusammenarbeit den Anfang einer elektronischen Bibliothek auf europäischer Ebene sehen, die über gewisse Gemeinsamkeiten bei Infrastruktur und Inhalt verfügt.

4.2. Hin zu einer gemeinsamen interinstitutionellen Bibliothek?

In jüngster Zeit wurde das ehrgeizigere Konzept einer integrierten „interinstitutionellen Bibliothek“ auf hoher Ebene diskutiert. Hierbei würde es sich um eine in Brüssel ansässige Bibliothek für die drei bedeutendsten Institutionen der Europäischen Union (Parlament, Kommission und Ministerrat) handeln, zu der ebenfalls die Mitarbeiter aller EU-Institutionen und — vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt — die breite Öffentlichkeit Zugang hätte. Eine elektronische interinstitutionelle Bibliothek könnte einige der wesentlichen Anforderungen erfüllen, die sich durch einen gemeinsamen Zugriff der drei genannten Institutionen ergeben würden. Zudem wäre diese Art von Bibliothek eine nützliche Informationsquelle, zu der alle Bürger des gesamten europäischen Raums Zugang hätten¹¹. Die Tatsache, dass einer realen — und nicht einer virtuellen — Bibliothek der Vorzug gegeben wurde, zeigt, dass die Meinung von Experten zu elektronischen Dienstleistungen nicht unbedingt mit den Erwartungen des Publikums übereinstimmt — ein Problem, das Evans and Wurster herausgestellt haben.

5. Hin zu einer Bibliothek für die europäischen Parlamente?

Die zunehmende Notwendigkeit eines Informationsaustausches zwischen den Parlamenten wurde bereits hervorgehoben. Gemäß den Schlussfolgerungen einer Tagung der Sprecher der nationalen Parlamente erarbeitet das EZPWD¹² gegenwärtig ein Konzept für einen elektronischen Informationsdienst, welcher das Auffinden europäischer Gesetze sowie den Austausch von Forschung und Informationen zu nationalen und internationalen Fragen erleichtern soll. Die Voraussetzungen für den Informationsaustausch wurden durch den gemeinsamen Gebrauch des Eurovoc-Thesaurus sowie die fortlaufende Entwicklung von ParlML (auf XML-Basis) für eine systematische Erfassung von Parlamentsdokumenten geschaffen. Dieser Dienst wird auf der EPZWD-Site — als der zentralen Stelle für die politische Bühne Europas — angeboten werden. Diese Site wird dann als Knotenpunkt zwischen den nationalen Parlamenten dienen, von der alle in Europa bereits erledigte Arbeit abrufbar sein wird und auf der Mehrwertdienste wie Übersetzung und Indexierung eingerichtet bzw. zusammengefasst werden.

6. Aufbau der elektronischen Bibliothek des Europäischen Parlaments

Wie bereits erwähnt, verfügt das Europäische Parlament über eine Fülle interner und externer Informationsquellen. Dies führt jedoch nicht unbedingt zu positiven Endergebnissen. Die Flut von Informationen ist von den Abgeordneten kaum zu verkraften, erschwert ihnen das Leben und führt zu Ineffizienz. Hierbei wird der Unterschied zwischen elektronischen Ressourcen und einer „elektronischen Bibliothek“ deutlich. Dieser Unterschied ist auf herkömmliche, offensichtliche Gründe zurückzuführen, auch wenn diese neue Formen annehmen¹³.

6.1. *Abgrenzung gegen die Konkurrenz*

Den Benutzerkreis, den wir ansprechen möchten, hat Zugriff auf qualitativ hochwertige Informationen aus anderen Quellen — in den meisten Fällen auf zu viele Informationen aus zu vielen alternativen Quellen. In manchen Fällen mögen andere Quellen einen Vorzug bieten, indem sie z.B. fachkundiger, sachbezogener oder auf eine bestimmte politische Meinung abgestimmt sind. Um sich in einem derartig hart umkämpften und „lauten“ Umfeld behaupten zu können, muss die elektronische Parlamentsbibliothek Dienstleistungen erbringen, die sie deutlich von alternativen Informationsquellen abheben.

Das schlagendste Argument für „Rundum“-Parlamentsdienste sollte deren **Unparteilichkeit und gezielte Ausrichtung auf die Hauptarbeit des Parlaments** sein. Andere Informationsquellen sind parteilich und/oder wenden sich an mehrere Benutzerkreise. Im Falle der Abgeordneten bedeutet dies, dass die von ihnen benutzte elektronische Bibliothek eine sichere Informationsquelle sein sollte, die voll und ganz auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist. Diese Erwägung sollte bei der Kommunikation und Personalentwicklung im Vordergrund stehen.

Der Dienst muss **sachdienliche** Informationen anbieten. Hierfür sind folgende Voraussetzungen zu erfüllen:

1. Kundenpersonal mit engem Kontakt zu den Benutzern, das deren spezifische Bedürfnisse erfasst und mit den Kunden sowie anderen Informationsanbietern zusammenarbeitet.
2. „Marktüberwachung“ auf strategischer Ebene, um neue/zukünftige Trends zu erkennen.
3. Umsetzung dieses Wissens in Informationsprodukte (die intern erstellt oder von externen Quellen bezogen werden).
4. Mehrwert durch Sichten, Zusammenfassen und Analysieren von Informationen — d.h. Vorarbeit für die Kunden erledigen und für diese eine Vorauswahl treffen.
5. Ein Minimum an Schriftverkehr und bürokratischem Aufwand — die Verbindung zwischen Kundenwissen/Marktkenntnis und Inhalt sollte so direkt wie möglich sein.
6. Wenn möglich, Tools vorsehen, die dem Benutzer erlauben, Inhalt und Gliederung der Dienstleistungen zu gestalten, wie z.B. benutzerspezifische „Ansichten“ von ausgewählten Website-Elementen und/oder Informationsbeiträge von Kunden und/oder übliche Mechanismen zur Rückkopplung mit dem Benutzer.

Die **Sachdienlichkeit** der Informationen ist entscheidend und kann wie folgt sichergestellt werden:

1. Eingehen auf die Bedürfnisse der Kunden und Marktkenntnis.
2. Darauf achten, dass das Personal über alle Neuerungen im Bilde ist (wozu u.U. das Web-Site gehören kann).
3. Sicherstellen, dass die Informationen auf der Web-Site stets auf dem neuesten Stand sind.
4. Über ein Produktionssystem für die Web-Site verfügen, das eine schnelle Publikation erlaubt.

Ein **benutzerfreundlicher** Dienst. Dieser kann auf folgende Weise sichergestellt werden:

1. Einfacher Gebrauch durch entsprechenden Aufbau und leichte Informationsabfrage.
2. Benutzerspezifische bzw. teilbenutzerspezifische Informationsabfrage.
3. Schnelles Laden der Dokumente (durch einfachen Programmaufbau).
4. Leichter Zugang zu Beratung durch Bibliothekspersonal, ausgedruckten Unterlagen und Verweis auf Spezialdienste.
5. Zugriff von anderer Stelle (z.B. über das Internet oder durch externen Zugriff auf das Netzwerk).
6. Verknüpfen wichtiger Informationsquellen, auf direkte Weise oder mittels Suchmaschinen.

In letzterem Fall könnte es sich um einen integrierten Suchmechanismus handeln, bei dem mit einem einzigen Suchverfahren alle empfohlenen Quellen abgefragt werden könnten. Dies scheint einer der entscheidenden Punkte zu sein, die beim Aufbau einer elektronischen Bibliothek zu beachten sind. Neue

elektronische Informationsquellen sowie Ersatz für zeitaufwändige interne Indexierung und Katalogisierung können an externer Stelle erworben werden, die verschiedenen Quellen müssen jedoch für die Kunden integriert werden, um die gleiche Benutzerfreundlichkeit wie eine herkömmliche Bibliothek zu bieten und sicherzustellen, dass sich die „elektronische Bibliothek“ von dem unüberschaubaren Wust von elektronischen Informationen unterscheidet. Diese Integration bringt nicht nur technische Probleme mit sich, sondern berührt auch gewerbliche Aspekte sowie Fragen geistigen Eigentums. Ein Beispiel hierfür ist u.a. ein kombinierter Zugriff auf offene Informationsquellen und passwort- oder lizenzgeschützte Ressourcen. Interessanterweise berichtet Akeroyd von Nachforschungen, die ergeben haben, dass Kunden dazu neigen, diesen offensichtlichen Vorteil einer integrierten Suche außer acht zu lassen¹⁴.

Der Dienst sollte bei den Benutzern ein Gefühl der **Zugehörigkeit** und einen gewissen **Gemeinschaftssinn** entstehen lassen. Dies kann wie folgt erreicht werden:

1. Aufbau der Web-Site, damit vorhandene und potenzielle „Communities of Practice“, sogenannte Wissensgemeinschaften (siehe Abschnitt 6.2 unten), widergespiegelt und gefördert werden.
2. Aktives Eingehen auf Kundenwünsche durch schnelles Handeln und sichtbare Ergebnisse.
3. Benutzerpräsenz auf der Web-Site (wie z.B. Veröffentlichen von Kommentaren, Platz für Newsgroup-ähnliche Einrichtungen, Erstellen von Wissensverzeichnissen, Profile von interessanten Benutzern usw).
4. Aktivitäten außerhalb des Netzes, die Benutzer und Personal zusammenbringen.

6.2. *Wissensgemeinschaften*

„Wissensgemeinschaften“ oder auch „Interessengemeinschaften zur Wissensvernetzung“ sind eine äußerst interessante Wissensmanagement-Methode. Kurz gesagt wird davon ausgegangen, dass „kollektives Handeln Formen von kollektivem Wissen, gemeinsamen strategisch rationalen Entscheidungen und ein geteiltes Verständnis hervorbringt, das sich nicht auf den Inhalt einzelner Köpfe beschränkt...[Eine Wissensgemeinschaft ist eine] Gruppe, in der solch ein Know-how und solch strategisch rationalen Entscheidungen geteilt werden — [eine] Gruppe, die zusammenarbeiten muss, um das in ihr vorhandene Wissen sinnvoll nutzen zu können.“¹⁵ Die themenspezialisierten Parlamentsausschüsse bieten sich als Kerngruppe für Wissensgemeinschaften an, welche durch Politiker, Leiter von Ausschüssen, Sachverständige in den politischen Fraktionen, externe Sachverständige, interne Forscher, Dokumentalisten usw. ergänzt würde. Solch eine Gruppe wäre ebenfalls auf interparlamentarischer Ebene denkbar. Die Stärke dieser Gemeinschaften im Europäischen Parlament sowie die Mitwirkung bei den Bibliotheks-/Dokumentationsdiensten schwankt. Wissensgemeinschaften leben vom ungezwungenen Austausch von Wissen und können nicht von oben befohlen werden. Die technischen Möglichkeiten der elektronischen Bibliothek können jedoch auf eine Verbesserung der Kommunikation innerhalb einer solchen Gruppe abzielen, um ein Forum zu schaffen, in dem die vorhandenen Mitglieder Informationen austauschen und neue/potenzielle Mitglieder Erfahrungen sammeln und sich in die Gemeinschaft eingliedern können. Die Anziehungskraft eines solchen Forums kann verstärkt werden, indem ein gemeinsamer Zugang zu formellem Wissen (Internet-Ressourcen, Datenbanken, Büchern usw.) und zu Neuigkeiten für Fachleute angeboten wird. Die Ausrichtung der Dienste einer elektronischen Bibliothek auf die Unterstützung von Wissensgemeinschaften bietet erhebliche Vorteile:

- Die Bibliothek wird auf praktische und sichtbare Weise auf den Hauptdaseinszweck und die wichtigsten Mitarbeiter der Institution ausgerichtet. Dies bedeutet, dass der Dienst sachdienlich ist und dies beweist.
- Die Bibliothek verbessert den Arbeitsablauf in der Institution, indem sie den Dialog in den Gemeinschaften sowie die Bildung neuer Gemeinschaften fördert. (Letzterer Aspekt ist in multinationalen Organisationen mit einer relativ hohen Mitarbeiterfluktuation von Bedeutung).

- Das Bibliothekspersonal hat Zugang zu den Gemeinschaften und kann sich an ihnen beteiligen, um auf diese Weise die Sachdienlichkeit und Präsenz von Bibliotheksdiensten im allgemeinen hervorzuheben.

Das Parlament war bestrebt, Wissensgemeinschaften zu fördern und hat zu diesem Zweck gemischte Arbeitsgruppen für bestimmte Themenbereiche geschaffen, die sich aus Forschern und Mitarbeitern des parlamentarischen Dokumentationszentrums zusammensetzen, und hat neue elektronische Dienste entwickelt, die auf die jeweiligen Fachgebiete der Ausschüsse zugeschnitten sind. Auf interparlamentarischer Ebene — vor allem über das EZPWD — wollen die Parlamente der EG-Länder ebenfalls einen Dienst anbieten, der vorhandene und potenzielle Gemeinschaften unterstützt.

7. Abschließende Bemerkung

Anfänglich stand die Europäische Union der Schaffung einer elektronischen Bibliothek abwehrend gegenüber, hat aber mittlerweile diesen Gedanken mit zunehmender Begeisterung aufgegriffen. Wenn — laut Akeroyd — die elektronische Bibliothek in den Kinderschuhen steckt, dann befinden wir uns in einer noch früheren Phase, und es stellt sich die Frage: Werden es Zwillinge (Parlaments- und interinstitutionelle Bibliothek) oder Drillinge (die genannten Bibliotheken plus eine interparlamentarische Bibliothek)? Wird die interinstitutionelle Bibliothek ihre Geschwister verschlingen? Eins steht auf jeden Fall fest: Parlamentsbibliotheken verfügen mittlerweile über völlig neue Möglichkeiten, um anderen bibliothekarischen Einrichtungen nützlich zu sein. Ihre Vorzüge basieren auf herkömmlichem Fachwissen und traditionellen Tugenden wie der Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Gleichzeitig muss jedoch bei der Zuteilung von Ressourcen sowie der kompromisslosen Durchsetzung einer Strategie, die darauf abzielen muss, sich von anderen Einrichtungen abzuheben, mit der Vergangenheit gebrochen werden.

Quellenangaben

Akeroyd, John 'The management of change in electronic libraries', 66. IFLA-Generalkonferenz 2000. (<http://www.ifla.org/IV/ifla66/papers/037-110e.htm>)

Brown, John Seely & Duguid, Paul 'Organising knowledge', California Management Review, Vol. 40, No.3, Nachdruck in 'Managing Knowledge: Readings Part 1', Open University, Milton Keynes, 1999.

'Eurobarometer', Nr. 35, Juni 1991 und Nr. 53, Oktober 2000, Europäische Kommission, Brüssel.

Evans, Philip B. & Worsted, Thomas S., 'Strategy and the new economics of information', Harvard Business Review, Sept.-Out 1997, S. 71-82.

¹ Die in vorliegender Abhandlung geäußerten Meinungen drücken die Ansicht des Autors aus und stimmen nicht unbedingt mit den offiziellen Stellungnahmen des Europäischen Parlaments überein.

² Ein Überblick über die neuesten Entwicklungen im gesamten europäischen Raum wurde bei der im November 2000 im Europäischen Zentrum für Parlamentarische Wissenschaft und Dokumentation abgehaltenen Tagung „Die elektronische Bibliothek für das Parlament“ vermittelt (bisher liegen keine Sitzungsberichte vor), bei der u.a. ein abschließender Bericht zu einer Umfrage, die unter 36 europäischen Parlamenten/gesetzgebenden Versammlungen durchgeführt wurde, vorgelegt wurde. Diese Umfrage ergab, dass elektronische Dienstleistungen allgegenwärtig sind – 100 % der Parlamente/gesetzgebenden Versammlungen hatten eine Website und 86 % ein Intranet.

³ Für allgemeine Hintergrundinformationen zu elektronischen Bibliotheken siehe den Artikel von Akeroyd.

⁴ Eine Einführung zum Europäischen Parlament findet man unter http://www.europarl.eu.int/presentation/default_de.htm

⁵ In regelmäßigen Abständen durchgeführte Umfragen unter EG-Bürgern zeigen 1991 ein Stimmungshoch. (Zu diesem Zeitpunkt äußerten sich über 72 % der Befragten positiv zu einer EG-Mitgliedschaft). Seitdem sind die Prozentzahlen ständig zurückgegangen (auf 49 % im Jahr 2000 — was in etwa den im Jahr 1981 erreichten Prozentzahlen entspricht). Bei den 25-39-Jährigen sind die Werte von 75 % im Jahr 1991 auf 50 % im Jahr 2000 zurückgegangen, bei den 15-24-Jährigen von 73 % auf 55 %. (Eurobarometer, Bericht Nr. 35 S. A12 und Nr. 53 S. 53, S.B12).

⁶ Siehe z.B. Artikel 255 EG-Vertrag, Entscheidung des Europäischen Parlaments vom 10.7.97; Entscheidung des Europarates 93/731/CE

⁷ Für Beispiele aus der Praxis siehe Akeroyd.

⁸ Siehe Artikel von Evans und Wurster.

⁹ Evans & Wurster, S. 82.

¹⁰ EUROLIB hat gegenwärtig 21 Mitglieder. Mitglied sind EU-Institutionen, EU-Dienststellen sowie andere Einrichtungen, die auf europäischer Ebene tätig sind und sich mit Informationen zu Europa befassen.

¹¹ Ein praktisches Beispiel für eine gemeinsame elektronische Bibliothek als Unterstützung für ein bestehendes Netzwerk ist die als Versuchsprojekt eingerichtete elektronische Bibliothek des staatlichen Gesundheitsdienstes Großbritanniens. <http://www.nelh.nhs.uk/>

¹² Das Europäische Zentrum für Parlamentarische Wissenschaft und Dokumentation, das seit 1977 besteht, ist ein freiwilliger Zusammenschluss unter der Schirmherrschaft des Europäischen Parlamentes und der Parlamentarischen Versammlung des Europarates. Hierbei handelt es sich um ein Netzwerk, das sich überwiegend aus Forschungsabteilungen und Parlamentsbibliotheken zusammensetzt, bei dem jedoch auch andere offizielle Vertreter von Stellen, die für das Sammeln und Verbreiten von Informationen zuständig sind, mitwirken. Dieses Zentrum hat zum Ziel, den Austausch und die Kontakte zwischen den Vertretern von Mitgliedsparlamenten zu fördern.

¹³ „Wenn man davon ausgeht, dass herkömmliche Bibliotheken mehr als nur Daten enthalten und man diese als Summe aus Informationsquellen, Suchwerkzeugen, Metadaten systemen wie Verzeichnissen, Unterstützung durch Bibliothekspersonal und einem geeigneten Umfeld ansieht, in dem die benötigten Informationen geliefert werden, dann kann man sagen, dass die digitale Bibliothek noch in den Kinderschuhen steckt“. Akeroyd, S. 1.

¹⁴ Akeroyd, S. 2

¹⁵ Brown & Duguid, S. 8.